

Der Verfolger.

Von E. von Tannberg.

Der Förster auktante aus seiner mit dörfligen Moos verzerrten Holzpeise, daß er bald unsichtbar in der Kaud...

Sapperment, daß sich jetzt der Oberförster zum Mittagessen melden läßt. Hab' ich obnein so gern, den Vorwand!

„Wann i nur net mehr so schwach war, von der Krankheit,“ sagte die junge Frau, „müß' ich hat h'nüber nach Kreuzstetten.“

„Ach, Unfimm, Alte,“ brummte er und der „Draas“, der unter'm Tisch lag, den Schädel über die Vorderpfoten gestreckt, hielt es, als ein dem Förster subordiniertes Gehöpf, für seine Dienstpflicht, ein abtöndliches Geräusch des Mißbehagens von sich zu geben.

„Was bleibt denn übrig, müßt du den Thomas schiden. Mach' ihm's deutlich, was davon abhängt, daß er si recht tummelt.“

„Dem mach' Tu was deutlich! — Wenn er d' Weiten am Weg auf'n Schlotterhauen und braucht a Viertelstund!“

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

Der Förster übergab ihm das Couvert für den Letztbauer, zeigte ihm vorher, daß ein Hundert Brinnen liege, sowie eine „G'schicht“, die er sich dem Brauer unterschreiben lassen und wieder zurückbringen muß, und wollte ihm noch einige Lehren mit auf den Weg geben.

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

„Wann i nur net mehr so schwach war, von der Krankheit,“ sagte die junge Frau, „müß' ich hat h'nüber nach Kreuzstetten.“

„Ach, Unfimm, Alte,“ brummte er und der „Draas“, der unter'm Tisch lag, den Schädel über die Vorderpfoten gestreckt, hielt es, als ein dem Förster subordiniertes Gehöpf, für seine Dienstpflicht, ein abtöndliches Geräusch des Mißbehagens von sich zu geben.

„Was bleibt denn übrig, müßt du den Thomas schiden. Mach' ihm's deutlich, was davon abhängt, daß er si recht tummelt.“

„Dem mach' Tu was deutlich! — Wenn er d' Weiten am Weg auf'n Schlotterhauen und braucht a Viertelstund!“

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

Der Förster übergab ihm das Couvert für den Letztbauer, zeigte ihm vorher, daß ein Hundert Brinnen liege, sowie eine „G'schicht“, die er sich dem Brauer unterschreiben lassen und wieder zurückbringen muß, und wollte ihm noch einige Lehren mit auf den Weg geben.

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

„Wann i nur net mehr so schwach war, von der Krankheit,“ sagte die junge Frau, „müß' ich hat h'nüber nach Kreuzstetten.“

„Ach, Unfimm, Alte,“ brummte er und der „Draas“, der unter'm Tisch lag, den Schädel über die Vorderpfoten gestreckt, hielt es, als ein dem Förster subordiniertes Gehöpf, für seine Dienstpflicht, ein abtöndliches Geräusch des Mißbehagens von sich zu geben.

„Was bleibt denn übrig, müßt du den Thomas schiden. Mach' ihm's deutlich, was davon abhängt, daß er si recht tummelt.“

„Dem mach' Tu was deutlich! — Wenn er d' Weiten am Weg auf'n Schlotterhauen und braucht a Viertelstund!“

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

Der Förster übergab ihm das Couvert für den Letztbauer, zeigte ihm vorher, daß ein Hundert Brinnen liege, sowie eine „G'schicht“, die er sich dem Brauer unterschreiben lassen und wieder zurückbringen muß, und wollte ihm noch einige Lehren mit auf den Weg geben.

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

„Wann i nur net mehr so schwach war, von der Krankheit,“ sagte die junge Frau, „müß' ich hat h'nüber nach Kreuzstetten.“

„Ach, Unfimm, Alte,“ brummte er und der „Draas“, der unter'm Tisch lag, den Schädel über die Vorderpfoten gestreckt, hielt es, als ein dem Förster subordiniertes Gehöpf, für seine Dienstpflicht, ein abtöndliches Geräusch des Mißbehagens von sich zu geben.

„Was bleibt denn übrig, müßt du den Thomas schiden. Mach' ihm's deutlich, was davon abhängt, daß er si recht tummelt.“

„Dem mach' Tu was deutlich! — Wenn er d' Weiten am Weg auf'n Schlotterhauen und braucht a Viertelstund!“

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

Der Förster übergab ihm das Couvert für den Letztbauer, zeigte ihm vorher, daß ein Hundert Brinnen liege, sowie eine „G'schicht“, die er sich dem Brauer unterschreiben lassen und wieder zurückbringen muß, und wollte ihm noch einige Lehren mit auf den Weg geben.

„Was Geisteserregt er aber den Zweien doch nicht ein, und je mehr sie berathen desto mehr verloren sie an Zeit. Also mußte man doch dem unglückseligen Thomas den Auftrag erteilen.“

„Wann i nur net mehr so schwach war, von der Krankheit,“ sagte die junge Frau, „müß' ich hat h'nüber nach Kreuzstetten.“

„Ach, Unfimm, Alte,“ brummte er und der „Draas“, der unter'm Tisch lag, den Schädel über die Vorderpfoten gestreckt, hielt es, als ein dem Förster subordiniertes Gehöpf, für seine Dienstpflicht, ein abtöndliches Geräusch des Mißbehagens von sich zu geben.

ein tüchtig's Mittagessen, ein Krug Most und ein paar Scherl obenbrein.“

„Nur für's Spazierengehen allein!“ fragte der Gerumpelte vorichtig.

„Du müßt do net da den Brief zum Letztbauer tragen lassen?“ stieß die junge Frau geängstigt hervor.

„Wer mir ebenfalls net sicherer, wie der Thomas!“ — Dann zum Landstreicher: „Ob Acht! Ein paar hundert Schritt vor'n auf der Straß'n geht mein Knecht — wenn er net grad wieder steht. Dem gehst T' nach. Hast weiter gar nit Ander's z'thun, als immer sechs Schritt hinter ihm z'bleiben, net mehr und net weniger als sechs Schritt. Bleibt er steh'n, bleibst T' a steh'n, wann er Di fragt, so gibst T' an Antwort, geht er schnell, gehst T' a schnell, fanget er zum Laufen an, so laufft ihm nach — aber alleweil sechs Schritte hinter ihm. Das is Alles, was i von dir verlang' — und nur am Hinweg; der brauchst T' Di um den Kerl gar net mehr z'kümmern. Wäißt T'?“

„Ob er wollte! Das war ganz sein Fall. Ein Bedenten hatte er bloß: wenn Thomas nur nicht zum Laufen anfangt!“

„He, he,“ lachte der Förster, als der Buride sich zum Gehen wenden wollte, „fehlt no was Wichtig's an der Ausstattung!“ Er ging in den Hofwinkel, wo das „Bürtholz“ aufgeschichtet lag, und suchte einen dicken, soliden Prügel heraus von genügender Länge.

„So, das Spazierhörn nimmt T' mit.“

Der Förster hatte es für unmöglich gehalten, daß man den Weg nach Kreuzstetten in einer halben Stunde zurücklege. Der Thomas und sein Wegesgenosse brachten das Kunststück fertig. Das, was der Vagant gefürchtet hatte, war nämlich eingetreten: Der Thomas hatte vor ihm alsbald zu laufen begonnen, wie man ihn noch nie gesehen und wie man ihn auch nie mehr laufen sehen wird, und der Andere als ein ehrlicher Mann die vorgezeichnete Fährten von sechs Schritten getreulich inne gehalten, so wurde das Geschäft mit dem Letztbauer glatt und rechtzeitig abgewickelt.

Den Rückweg von Kreuzstetten nach dem Forsthaue machten jedoch die beiden Hergen, nachdem sie sich vorgestellt, in etwas gemächlicherem Tempo.

Leb der Frauen.

Juinings-Staats-Musikspäßer, atroph die Britisch, Abt Neu York Voro.

Mister Editer!

Den ich Ihnen eigentlich schon erzählt, wie mer's am Silvesterabend geganze is, Mister Editer? Ich hen Ihre doch schon früher emol gesagt, daß ich seit die letzte vierungzwanzig Jahr en Point draus mach, de Neujahrsabend mit der Fämili z verlee un daß ich bis jetzt noch nie net demit zufriedet hen. Es is rein als wenn es verhet war. Des Jahr is es mir exaktli so geganze wie sunst aach. Un des Fomige dabei war, daß ich eigentli gar nimmer sage könn, bei was ich eigentli primonted war, heimgahen, amwer des Falt un dem Mütter war entbau, daß ich um fünf Uhr Abends angefanze sein, heimgahen un erst so um Uhrer drei Worens in der Frit mit dem Tschab fertig geworden sein un dann aach noch net gann.

Nämlich wie ich heim kimm, da merz ich, daß ich mein Schlüssel vergeße hen. Ich ring also die Bell. Ich hen siemlich lang ringe müße, bis siemlich im Schlafzimmer von der Alti des Fenster uffgeganze is un mei Alti erinner gerute hot, ob ich's war. Ich hen gesagt, ich that deute, ich wär's un dann hen ich gesagt: „Proßt Neujahr, mach die Thür auf, Alti.“

Well, in so ebant zwei, drei Minute stumt die Alti aach mit eme Kändellicht in der Hand erinner, amwer in demselwige Agebild, wie die Thür uffgeht hot der Wind des Kändellicht ausgeblöse un mer wate im Dunkle. Ich hen e Mätlich streike wolle, was mer amwer ziemlich lang genomme hot, un in derer Zeit hot die Alti angefanze, ihre Predigt ze halte. Ob des e Zeit war, heimgimme un ob ich mich net schäme that un daß ich tee Herz hätt un was die Kinner denke sollte un daß es net so fort gehen könn, weil ich mei Geacht spoite that un ob ich mich dann mit aller Gewalt stille wolt un was die Nachbarsent denke sollte un noch e paar hümmert amere Quetschen. Feinelli hen ich Licht gestöde (es war so ungefahr des hümmertunfzehnte Mätlich, wo ich probirt gehatt hen) un was deute Sie, Mister Editer, seh ich? Es war gar nit mei Alti, un war gar nit mei Gans. Ich hen die Bell am falsche Corner gerunge. Die Läd, wo ich for mei Alti gehalte hen, hat „Polies“ gefreife un ich henn gemacht, daß ich emaus gomme sein.

Wie ich denn merklich an mei Haus gekimme sein un die Alti mir ufge-macht hot un angefanze hot, ob des e Zeit war heim ze kimme un ob ich mich net schäme that un so weiter, da hen ich doch gemerkt, daß die Gardinpredigt von der amere Läd, nor e cheap imitation war un daß mei Alti de tschünein Artikel geliefert hot un daß ich in der Art Spiellesch net gebotte wern kann. Die amere Läd hat aach, des hen ich gemerkt, hochfins noch e halbe Stund weiter rede künne, während mei Alti am amere Mord, wie ich wieder uffgemacht bin, noch lang nit fertig war.

Was ich rimarte möcht, Mister Editer, is, ob der amere Mann, an dem sein Haus ich der Mätlich die Bell gerunge hen, gor tee Schamgerüß hot, um die Zeit noch net derheim gewese ze sein, un sei Frau Semablin so lang allein ze löße. So em Mann lönn ich net achte. Wann ich ein emol kenne lern, werd ich em des aach sage. Einstweilen sein ich so lang Mit Rigards Yours John Kitch, Esa.

Ein Intermezzo im Theater.

Der berühmte englische Tragöde Garrick spielte einst, wie wir einer englischen Zeitschrift entnehmen, an einem heißen Sommertage den König Lear und riß das Publikum wie immer durch seine gewaltigen Leistungen während der ersten vier Akte des Dramas zu lautem Beifall hin. Im fünften Akt aber beagnete ihn ein kleines Mißgeschick. Die dramatische Scene am Schluß, in dem der alte König an der Leiche seiner Tochter Cordelia weint, hatte eben begonnen, und manne Thranen floß im Zuschauerraum über schöne Wangen, als das Gesicht des Schauspielers einen ganz anderen Ausdruck annahm. Der in der Lage begründete Ernst seines Antlitzes war verschwunden, und der Künstler hatte offenbar alle Mühe, seine Lust zu rückzukämpfen. In diesem Augenblicke erschienen die Geleuten, wie es der Gang des Stückes vorschreibt; aber auch sie hatten, nachdem sie laum eingetreten waren, mit demselben Uebel zu kämpfen, so daß die Scene zum Erlöschen des Publikums eine Unterbrechung ertitt. Da öffnete die tode Cordelia ein wenig die Augen, um die Ursache der Störung kennen zu lernen, als sie plötzlich von einer Art Vastkrampf befallen zu sein schien; denn sie sprang auf und eilte, nicht mehr im Stande, sich zu beherrsigen, lachend davon, gefolgt von dem greifen Lear, dem madern, ehrenfesten Kent und den übrigen Geleuten, welche, durch das Beispiel angeleitet, eilig hinter den Coullissen verschwanden. Das Publikum verharre in stummer Verwunderung, bis es endlich die Ursache der allgemeinen Heiterkeit erlaunte und nun ebenfalls in ein unaussprechliches Gelächter ausbrach. Im Parterre hatte ein dicker Schlächtermeister Platz genommen und, was damals noch in London gestattet wurde, seinen Hund mit ins Theater gebracht. Das mächtige Thier saß neben seinem Herrn, hatte die Vorderpfoten auf die Brüstung gelegt und schaute verständnißvoll auf die Bühne, als habe es eine Kritik zu schreiben. Der Dike aber hatte unter der im Hause herrschenden Hitze außerordentlich zu leiden. Um sich zu erleichtern, nahm er seine Vorderbeine ab und stülpte sie, in völliger Gedankenabwesenheit, seinem Hunde auf den Kopf. Dieser Anblick war so komisch, daß die Zuschauer nicht mehr ernst bleiben konnten. Das Ausergewöhnliche, einen Hund mit einer mächtigen Perrücke zu sehen, war selbst für die, an Selbstbeherrschung gewöhnten Künstler zu viel, und das tierische Drama endete auf die heiterste Weise. Garrick aber erklärte später oft, daß er an jenem Abend hätte lachen müssen, auch wenn das Lachen ihm das Leben gekostet hätte.

Die letzte Cigarre des Admirals.

war das Thema einer der kleinen Geschichten, die Capt. Kobley D. Evans zum Besten zu geben liebt. Evans, einer der beliebtesten Offiziere der amerikanischen Marine, in Deutschland von seinem Aufenthalt bei der Kanalarbeiter in Kiel her in gutem Andenken, hatte in der Schlacht von Santiago nach der Zerstörung des spanischen Schlachtschiffes „Viscaya“ die traurige Aufgabe, den Commandanten des feindlichen Schiffes an Bord der „Jawa“ zu begräßen und durch Abnahme des Säbels gefangen zu nehmen. Den Bericht, den er davon wenige Tage nach der Schlacht einem großen amerikanischen Blatte gab, hat der Capitän dieser Tage im vertrauten Kreise seines Clubs wie folgt ergänzt. Müde und abgeknapp, von Pulverschweiß, Blut und Schmutz bedeckt, kam Capitän Gulate zu mir an Bord. Er that mir leid, nach Allem, was er erlitten. Ich ging auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand mit einem „Very glad to see you, Captain, how are you?“ und gebadete ihn etwas aufzumuntern mit einer guten Cigarre, die ich ihm sofort anbot. Es war eine zehn Cents - Cigarre, Key West natürlich (nachgemachte Havana). Gulate befaß sich das Ding, zögerte, griff dann in seine eigene Tasche und stückte eine prächtige echte Havana, herrlich gewickelt und höchst verlockend. „Darf ich Ihnen diese hier anbieten? Es ist meine letzte, fünfzigtausend hatte ich an Bord,“ sagte er. „Und das sagen Sie jetzt erst?“ rief ich aus. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Hätten wir das geahnt, wir würden uns noch ganz anders angestrengt haben Ihr schönes Schiff zu retten.“

Eine glückliche Insel.

Im Nordwesten der Hebriden, einer Gruppe von 125 felsigen Inseln an der Westküste von Schottland, etwa fünfzig Seemeilen von demselben entfernt, befindet sich mitten im Ocean die Insel Saint Kilda, die kulturfähigen Boden von geringer Ausdehnung und eine kleine Bucht besitzt, in die Schiffe einlaufen können. Freilich wüthen an der Küste fast beständig heftige Stürme, die während der drei Sommermonate die Landung sehr schwierig und im übrigen Theil des Jahres geradezu unmöglich machen. So hat England die Bewohner der Insel, die gegenwärtig 72 an der Zahl sind, völlig sich selbst überlassen, und sie bilden eine kleine unabhängige Republik. Von dem glücklichen Leben, das sie führen, entwirft M. R. Keareo im „Wide World Magazine“ eine höchst anziehende Schilderung. Das hübscheste unter den jungen Mädchen von Saint Kilda ist Titular - Königin und führt den Titel bis zur Verheirathung, dann tritt eine andere an ihre Stelle. Jeden Morgen versammeln sich die Männer des Dorfes in der Hauptstraße, beraten die Gemeinde - Angelegenheiten und verhandigen sich über die Verteilung der Arbeit. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Jagd auf die Sturm-vogel, und Abends theilen sie die Beute unter einander. Geld ist ihnen natürlich etwas Unbekanntes; ihre Wägen sind die Vögel. Die Frauen verrichten die Feldarbeit und überwachen das Vieh, auch spinnen sie Kette, mit denen die Seevogel gefangen werden, während selbstamer Weise die Männer nähen und flicken und den Frauen Kleider machen. Das ist die Lebensweise der Insulaner von Saint Kilda seit mehr, als 200 Jahren. Ihre Sprache ist die alte gälische, die sich bei ihnen in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten hat. Die Frauen tragen altmodische Kleider von lebhaften Farben, oft mit alterthümlichem Schmuck. Die Glücklichsten kennen nur eine Krankheit, die Influenza, die sie regelmäßig im Sommer, wenn die Fremden kommen, heimführt. Sie nennen die Krankheit den „Fremden-Schnupfen.“

Eine Erinnerung.

Am 20. December 1880 fürzte bei einem furchtbaren Sturme Abends 9 Uhr die ein Jahr vorher fertiggewordene, als Weltwunder angekaupte Tahnbrücke in England ein, als gerade der Schnellzug Newcastle-Pebbleton über sie hinwegfuhr. In dem Zuge befand sich der Ingenieur Stroh, der mit seinem Schwiegervater Bruce gemeinsam die Brücke erbaut hatte. Er wollte nur noch einer Sitzung des Ausschusses der Brückengesellschaft in Pebbleton beiwohnen, um dann mit seiner Familie zur Erholung nach Regypeten zu gehen. Die Lokomotive des verunglückten Zuges fuhr der Sohn des Brückenvaters Anoy. Die Erinnerung an das graufige Ereignis ist gerade jetzt wieder lebendig geworden durch eine vorübergehende Schilderung, die Mar Gny, der Begründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, in seinem bei der Deutschen Versuchsanstalt erschienenen fesselnden Buche: „Hinter Pflug und Schraufstod“ unter der Ueberschrift „Verunglückung“ giebt. Gny und Stroh, beides geborene Schwaben, waren gleichzeitig nach England gegangen, um dort als Maschinenbauer Arbeit zu suchen. Neben glückte es. Gny besuchte als Vertreter John Howlers alle Welttheile, um den Dampfflug einzuführen. Stroh wurde Brückenbauer. Unmittelbar vor dem Unfall trafen sie sich bei der Brücke, um für längere Zeit Abschied zu nehmen. Gny wollte nach Peru, Stroh sollte nach dem Willande; wenige Minuten später lag er unter den Trümmern seiner Brücke mit noch achtzig Reisenden auf dem Grunde der Erntebucht.

Die letzten Verse Andre Chenier's.

Das fable Morgengrauen des 7. December (26. Juli) von 1794 erblühte bei der Beschlusse des Todes eine zahlreiche Gesellschaft, achtunddreißiggeährliche; darunter den General Beauharnais, den Gatten der künftigen Kaiserin Josephine — sie selbst war bei den Carmeliten eingekerkert —, den Herzog von Clermont - Tonnerre, den berühmten Sachwalter Lacholais, den Fürsten von Salm - Krburg und den Baron Trend, den rastlosen Mauthaus von Glay und Magdeburg, der sich schließlich in diese Pariser Sadgasse hineingewöhlt hatte, aus welcher kein Entkommen mehr war. Seht ihr dort den Mann, welcher mit vorgebeugtem Oberkörper das Blatt Papier dort beschrieb, das er auf seinen zusammengeprekhten Knien hielt? Nicht ich! Es ist einer, den der Ruf der Muten geweiht hat, der royalistische Poet Andre Chenier. Das von ihm zu dieser Stunde halbbeschriebene Blatt hat die Radwelt unter die kostbaren Reliquien der Revolution eingereiht: —

So wie ein lepter Hauch, ein lepter Strahl des Gottes Den Tag verläßt an seinem Schluß, Rühr' ich die Leier noch am Fuße des Schaffottes:

Wer weiß, wann ich's besteigen muß? Wer weiß? Vielleicht bevor der Zeiger dort im Kreise Auf dem geblümten Zifferblatt Den schicksaligen Schritt der vorge-schrieb'nen Reife

Gellton'gen Ganges vollendet hat, Vließ schon der Schloß der Gruft auf diesen bleichen Jügen; Vielleicht bevor es mir gelang, Im angefang'nen Vers den Reim zum Reim zu fügen,

Wird zu entsprechendem Klang Der Todertäubiger, der zum Gerüß der Schreden Uns schleibt mit seiner Soldnerbrut, Das Echo dieses Saals mit meinem Namen wecken.

Ein unverstandener Wink.

Aus Zürich wird folgendes Studentengeschichten berichtet. Ein wohlbeleimter Professor, den seine Vorlesungen selber so fesselten, daß er nur schwer die Kasse finden konnte, nahm die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer oft zehn Minuten über die vorgeschriebene Zeit hinaus in Anspruch. Einige ruhelose Geister wollten ihm einen kleinen Wink geben und kauften eine Weckeruhr, deren Wecker sie genau auf die Stunde einstellten, zu der das Glockenzeichen am Ende der Vorlesung gegeben wurde. Dieses pflegte der Herr Professor meist zu überhören, und man gab sich der Hoffnung hin, daß der Wecker, den man unter Papieren verstaft auf eine Ecke des Katheders stellte, besser seine Schuldigkeit thun würde. Als die Zeit bald um sein mußte, der Gelehrte aber noch mitten in einer verdwickelten Auseinandersetzung war, ging das Uhrwerk plötzlich mit furchtbarem Getöse los. Die Studenten, die man nicht in das Geheimniß gezogen hatte, sprangen entsetzt von ihren Eitzen auf, ergriffen den Wink aber im nächsten Augenblick und gaben ihre Anerkennung in lautem Beifall zu erkennen. Der Professor wartete ruhig, bis sich der allgemeine Lärm gelegt hatte, und sagte freundlich: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kleine Aufmerksamkeit; ich hatte es fast schon vergessen, daß heute mein Geburtstag ist. Eine Weckeruhr kommt mir übrigens sehr gelegen, da meine Frau sich längst eine für das Dienst-mädchen gewünscht hat. Es ist in der That sehr freundlich von Ihnen.“ Damit verbeugte sich der Gelehrte und nahm seine so jah unterbrochenen Vortrag wieder auf, um diesmal eine volle Viertelstunde später aufzuhören.

Renommage.

„Nenlich brach ja Feuer im Theater aus. War's eigentlich gefährlich?“

Schauspieler: „Bewahre, ich spielte gerade eine tragische Rolle, und da wurden die Flammen sofort durch die Thranen des Publikums ausgelöscht.“

Schön Erlstein.

Als ich heut' schon Erlstein bat: Ob ich sie dürft' küssen? Wurde sie ganz desperat, Wollt' nichts davon wissen.

Als ich Erlstein dann gedroht: Sie nicht erst zu fragen? Rief sie zornig und ward roth: Ich sollt' es nur wagen.

Als ich fortlichlich dann verzagt, Fing sie an zu weinen. Doch als ich den Ruf gewagt, Sagte sie: „Noch einon!“

Ein Korb.

Junger Mann (der von der Schwester einer jungen Dame einen Korb erhalten): „Sie haben große Rehmlichkeit mit Ihrer Schwester: Sie haben dasselbe Haar, dieselbe Figur, dieselbe Stirn, dieselben Augen und —“ Junge Dame: „Denselben Geschmack!“

Eine neue Sorte.

Sachse (an einer sefgewickelten Cigarre ziehend): „Donnerwetter, nun fangen sie auch an, rauchlose Cigarren zu fabriziren!“

Das Drachenswappen.

Schwiegervater: „Haben Sie während Ihres Aufenthaltes in China zuweilen auch an mich gedacht?“ Schwiegerjohn: „Jedemal, wenn ich das chineische Wappen erblicke.“

Unerwartete Wirkung.

Hausherr: „... Es wird Sie vielleicht auch interessieren, Herr Müller, daß vom nächsten Erken ab meine Tochter wieder Gefangsunterricht bekommt?“

Optische Täuschung.

Hausherr (der stark belneipt nach Haus kommt und in seinem Kauch sein Kind in der Wiege mehrfach sieht): „Nanu — seit wann ist denn in meinem Hause eine Kleintinderbewahranstalt!“

Kindlicher Wunsch.

Eltschen: „Ach, ich möchte 'mal wieder einen tüchtigen Husten bekommen.“ Warum denn?“ „Weil meine Mama mir dann immer so schöne Brustbonbons kauft.“

Beim Diner.

Junger Proh (als der Diener beim Serviren das Unglück hat, an ihn zu stoßen, entrüstet): „Chief!“

Alter Bedienter (gelassen): „Entschuldigen Sie, daß einer den andern lößt, das kann ja wohl einmal passieren.“

Denklich.

Dame: „Ich danke Ihnen für das Bouquet, aber heirathen kann ich Sie nicht.“

Herr: „Das ist eigentümlich; aber meine Blumen führen Sie sogar an die Lippen.“

Dame: „Ja, aber nur die Blumen, ein Blatt nehme ich nie vor den Mund.“

Müssen, Können und auch Wollen.

Wo die drei zusammengehen, Wird gewiß was Gut's entfehen.

Im Chateau.

Herr (ärgerlich): „Werden Sie denn nicht endlich Ihren großen Gut absetzen, Fräulein?“

Fräulein: „Ach, Sie ärgern sich ja bloß, daß Sie Ihrer Frau nicht auch so einen kaufen können!“

Schwerenöther.

Der Verkehr mit der Familie meines Hausherrn liegt mir in allen Gliedern: Mit dem Vater stehe ich auf gepanntem Fuß, das Tochterlein war mir mündgerecht, die Mutter liegt mir desto wegen in den Ohren und mit dem Bruder wurde ich handgemein!“

Kindermund.

Die kleine Ella: „Papa, ich glaube, Du bist der reizendste Mann auf der ganzen Welt.“

Papa (lachend): „Na, und Du bist das reizendste kleine Mädchen auf der ganzen Welt.“

Die kleine Ella: „It es nicht merkwürdig, daß zwei so nette Leute, wie wir, gerade in dieselbe Familie gekommen sind?“

Kindliche Logik.

Kleiner Hans (dessen Schwester sich mit einem Wittwer verlobte, zur Mutter): „Mama, ist Vinas Brautigam wirklich ein Wittmann?“

Mutter: „So ist es, mein Kind.“

Hans: „Dann wird ju die Lina eine Wittfrau, Mama!“

In der Verlegenheit.

Gausfrau: „... Aber Anna, die Gauskneute muß doch irgendwo gelieben sein, wenn Sie si nicht Ihrem Brautigam zugesetzt haben! Kopfen und Hände haben wir nicht...“

Röchin: „Sind das nicht vielleicht fleischtriefende Pflanzen, die dort auf dem Blumenbrett stehen!“

Ein guter Barbier.

Ein Herr hat sich in einer entlegenen Kurstadt rasiren lassen. Nach vollbrachter Arbeit fragt ihn der Barbier: „It Ihnen vielleicht ein Abonnement auf zwölfmal rasiren gefällig?“

Herr: „Danke, soviel Blut hab' ich nicht!“

Vor Gericht.

Richter: „Nat, Du bist angeklagt, Rebhühner geschossen zu haben.“

Wildlieb: „Er, Ehren, der einzige Vogel, den ich geschossen habe, war ein Hase. Und den habe ich mit einem Stod todgeschlagen.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Marlchen ist es richtig, wenn ich sage: Der Apfel, den Du in der Hand hältst, ist gestiecht?“

Marlchen schüttelt mit dem Kopfe. Lehrer: „Nun, wie muß es denn heißen?“

Marlchen (ängstlich und zögernd): „Ge—ge—fohlen!“

Falsche Auslegung.

Sohn: „Weißt Du, lieber Papa, jetzt halten wir bei den Berechnungen, welche so schwer sind, daß sie nur mit Hilfe von Sextanten gemacht werden können.“

Vater: „Das ist eine schöne Beschreibung, Du hast ja im Ganzen nur vier Tanten.“

Freundschaft.

— ja selbst „Liebe“ — wie oft heißt es nichts anderes, als daß zwei Menschen einander gemohnt sind!

Wink.

Untersoffizier: „Was ist Ihr Vater, Kunze?“

Kunze: „Schweinemegger!“

Untersoffizier: „Na, wir werden ja sehen!“

Alles, was recht ist.

Herr: „Schöne Aufführung, Johann! Du kauft erst heute Morgen um drei Uhr in total betrunkenem Zustande nach Hause. Johann, Johann, wie tief bist Du gefallen!“

Johann: „Gen Kauch han ich gehabt, dö's is richtig, awer gefallen bin ich net. Nur alles was recht is.“

Der einzige Fehler.

Mutter: „Du müßt also den Baron nicht heirathen?“

Dochter: „Rein. Der Mensch ist unausscheid.“

Mutter: „Das ist aber auch kein einziger Fehler.“

O weh!

Dame (zu einem sehr jungen Herrn): „An Ihrer Seite, Herr K., habe ich immer das Gefühl, als wenn ich im Walde wandle...“

Herr: „So naturfrisch erseiene ich Ihnen, meinen Sie — so ungelänglich...?“

Dame: „Und — so grün!“

Das kommt davon.

Vater: „Nun hab' ich Dir ein Fahrrad verprochen, wenn Du versetzt wärest, und doch hat's wieder nicht gefehlt! Was hast Du denn nur immer getrieben in der letzten Zeit?“

Sohn: „Radfahren gelernt!“

Der Verfolger.

Von E. von Tannberg.

Der Förster auktante aus seiner mit dörfligen Moos verzerrten Holzpeise, daß er bald unsichtbar in der Kaud...

Sapperment, daß sich jetzt der Oberförster zum Mittagessen melden läßt. Hab' ich obnein so gern, den Vorwand!

„Wann i nur net mehr so schwach war, von der Krankheit,“ sagte die junge Frau, „müß' ich hat h'nüber nach Kreuzstetten.“